

# Intelligenz ist zum Teil machbar

Mit dem Buch «Ihr Baby kann's» hat sich Rita Messmer-Studer vor zwei Jahren einen Namen gemacht. Kürzlich ist das zweite Buch der St. Galler Eltern-Bildnerin und Mutter dreier Kinder herausgekommen.

■ Interview: URSULA GUT-SULZER

«Mit kleinen Kindern lernen lernen» will Eltern und allen weiteren Interessierten aufzeigen, wie sie die Lernfähigkeit und die Intelligenz von Kindern gezielt fördern können. Das Buch wirft Fragen auf. Rita Messmer-Studer war bereit, darauf zu antworten.

**Mit Ihrem neuen Buch möchten Sie das Verständnis für kindliches Lernen verändern. Sie sind der Meinung, dass Intelligenz zu einem grossen Anteil machbar ist und die Schule die natürliche Freude am Lernen häufig zerstört. Worauf stützen Sie sich?**

**Rita Messmer-Studer:** Am Anfang war die Intuition. Ich beobachtete, zog meine Schlüsse und überprüfte diese in der Praxis. Weil mich das Thema faszinierte, begann ich die Literatur zu durchforsten. Insbesondere die Bücher von Maria Montessori sind mir aus dem Herzen geschrieben. Ich bin sicher, hätte Maria Montessori mit Babys gearbeitet, wäre sie wie ich auf die sensiblen Phasen gestossen. Also auf Zeiträume, in denen Kinder besonders empfänglich dafür

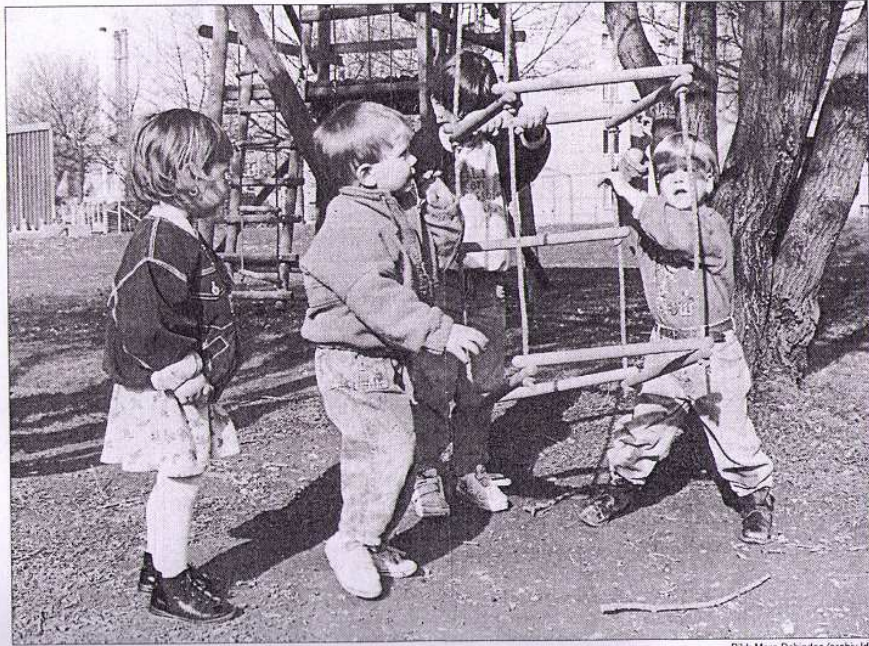


Bild: Marc Dahinden/archiv ldb

**Gehört das Spiel dieser Kleinen auf dem Spielplatz bald der Vergangenheit an? Die Autorin Rita Messmer-Studer vertritt die These, dass Eltern schon ihren Einjährigen das Lesen beibringen können.**

herauszufinden, was es interessiert, auf welche Stimulation es anspricht.

**Sie schreiben, dass Kinder schon mit wenigen Monaten mit Zahlen vertraut gemacht werden können und ab spätestens einjährig in der Lage sind, lesen zu lernen. Selbst wenn es möglich ist, ist es denn auch sinnvoll?**

Sicher, denn frühzeitiges Lesen und Rechnen stimuliert nicht nur das Gehirn und regt es zur Entwicklung an, sondern hat auch Auswirkungen für das spätere Lernen. Es geht nicht darum, dass das Kind Fertigkeiten erwirbt, die es auch später erlernen könnte, sondern diese Fertigkeiten haben auf die spätere Entwicklung entscheidende Auswirkungen. Die Intelligenz des Kindes kann dadurch gesteigert werden. Ausserdem sind Kinder in sehr jungem Alter besonders offen, lesen und rechnen zu lernen. Später, so mit dem dritten Lebensjahr, haben sie weniger Lust dazu, denn sie haben andere Interessen, wollen zum Beispiel lieber mit anderen Kindern spielen.

**Aber sollen Kinder denn schon in so zartem Alter mit Lernstoff behelligt werden? Wird ihnen damit nicht ein Teil ihres Kindseins genommen?**

Für mich ist Kindheit eine Reifezeit, die zu einem erfüllten Erwachsenenleben führen soll. Jedes Kind möchte sich körperlich und geistig weiterentwickeln. Es hat einen natürlichen Drang dazu. Es dabei zu unterstützen, heisst das Kind ernst nehmen und verstehen. Wir haben eine negative Einstellung zum Lernen, weil uns die natürliche Lust am Lernen genommen wurde.

**Wie sollen wir denn mit Kindern lernen, damit ihnen die Lust nicht vergällt wird?**

zum Beispiel durch die Luft wirbelt, weiss es nicht, ob es daran Freude haben soll, es schaut auf die Reaktion der Mutter. Wenn diese lacht, lacht es auch. Ein Kind ist sehr aufmerksam und registriert jedes Detail, jede Regung, es orientiert sich daran.

**Und wie steht es mit dem Risiko, das Kind zu überfordern?**

Lernen soll lustvoll sein. Es ist besser aufzuhören, solange das Kind noch gerne weitermacht. Überforderung entsteht nicht durchs Lernen, sondern durch zu hohe Erwartungen der Eltern, durch falschen Ehrgeiz. Kinder sollten nicht gedrängt, nicht korrigiert und auf keinen Fall kritisiert werden, wenn sie Fehler machen.

**Spielerisch lernen, nicht korrigieren - alles Dinge, die Eltern von ihrer eigenen Schulerfahrung nicht unbedingt kennen. Selbst Lehrpersonen haben oft Mühe mit diesen Anforderungen. Sind Eltern da nicht überfordert?**

Das ist schon möglich. Es gibt aber doch einiges an Literatur und auch Kurse, um sich Ideen und Anregung zu holen. Wenn Eltern jedoch nicht aus ihren alten Mustern herausfinden, ist es wohl besser, wenn sie die Finger davon lassen, ansonsten könnten sie den Kindern das Lernen noch vor der Schule verleiden.

**Und wenn es trotz allen guten Willens nicht klappt, unsere Bemühungen keinen Erfolg zeigen?**

Wir sollten gar nicht zu viel über einen messbaren Erfolg nachdenken. Das Kind nimmt sich, was ihm im Moment weiterhilft. Wir können ihm nur immer wieder eine Möglichkeit anbieten. Mehr

die Schule wird sich ändern müssen, so dass diese Frage absurd wird. Ich habe in Neuseeland erlebt, wie in Grossklassen unterrichtet und dennoch auf den Stand jedes einzelnen Rücksicht genommen werden kann. Jedes Kind kann dort zum Beispiel seinen Fähigkeiten entsprechend je nach Fach eine andere Stufe besuchen. Dass Kinder in der Schule zu Ausenseitern werden, ist für mich nochmals ein Thema für sich. Ich bin überzeugt, dass die Schule Ausgrenzungen verhindern könnte, wenn die Kinder klassenübergreifend zu mehr Toleranz und gegenseitigem Respekt angeleitet würden. Entsprechende Projekte sind ja bereits an verschiedenen Orten in der Schweiz erfolgreich angelaufen.

«Überforderung entsteht nicht durchs Lernen, sondern durch zu hohe Erwartungen der Eltern.»

**Sie äussern sich ziemlich kritisch zum aktuellen Schulsystem - was sollen Eltern tun, ihre Kinder in eine Privatschule schicken?**

Ich habe nichts gegen Privatschulen, aber ich finde, jeder und jede sollte sich nach seinen Möglichkeiten engagieren, damit unsere öffentliche Schule kindgerechter wird.

**Wie können Eltern das tun?**

Indem sie sich beispielsweise im Schulrat engagieren, mit den Lehrern reden, sich mit gleichgesinnten Eltern zusammmentun, sich öffentlich kundtun.

**Wenn nicht nur für die emotionale Entwicklung, sondern auch für die intellektuelle Entwicklung die ersten Jahre derart entscheidend sind, sind Kinder aus Familien, in denen sich niemand die Zeit für entsprechende Stimulation nimmt, bereits im «Out»?**

Das ist tatsächlich ein Riesenproblem. Die Schere klapft hier auseinander. Der Staat nimmt seine Verantwortung zu



Bild: pd

Die Autorin Rita Messmer-Studer.

sind, bestimmte Dinge zu erlernen. Meine Beobachtungen bestätigt sah ich auch durch die Werke von Thomas Gordon, Jirina Piekop, Maria Meierhofer oder Howard Gardner, den Autor von «Abschied vom I.Q.».

**Sie schreiben auch, dass die Hirnforschung Ihre Beobachtungen bestätigt. Auf welche Forscher beziehen Sie sich?**

Auf die von Ronald Kotulak in «Die Reise ins Innere des Gehirns» zitierten, auf die amerikanische Hirnforscherin Marian Diamond und weitere amerikanische Autoren.

**Die Fachleute streiten seit Jahrzehnten darüber, wie gross der Anteil Vererbung und wie gross der Anteil Umfeld für die Entwicklung des Charakters eines Kindes ist. Gibt es in Bezug auf die Intelligenz auch unterschiedliche Ansichten?**

Ja, es gibt unterschiedliche Ansichten darüber, wie weit Intelligenz machbar ist. Genauso wie beim Charakter bin ich

«Das Erlernen der Fertigkeiten hat auf die spätere Entwicklung Auswirkungen.»

persönlich der Überzeugung, dass jedes Kind einen Teil mit sich bringt, doch dass die Prägung einen wesentlicheren Anteil ausmacht. Sicher gibt es Unterschiede zwischen Kindern, ein sehr neugieriges Kind lässt sich wohl leichter stimulieren als ein eher ängstliches. Aber auch ein ängstliches Kind kann stimuliert werden, wenn seine Zurückhaltung respektiert wird und ihm ein Rahmen geboten wird, der ihm Sicherheit gibt. Es ist Sache der Eltern, das Kind zu beobachten, dem Kind Erfahrungen anzubieten und

Wir müssen spielerisch mit ihnen lernen und ihre Bedürfnisse berücksichtigen. Wir sollten uns bemühen, sie zu stimulieren und zu verstehen, anstatt zu dozieren und zu zeigen, dass wir alles besser wissen. Es geht darum herauszufinden, wo ein Kind seine Stärken hat, was sein Interesse weckt, was Freude macht.

**Sollen wir also nur Dinge tun, die ihm offensichtlich Freude machen?**

Nicht nur. Manchmal ist ein Kind anfangs skeptisch. Wenn der Vater es

müssen wir gar nicht wollen. Ich habe jedenfalls noch keinen Fall erlebt, in dem ein gesundes Kind überhaupt nicht auf Stimulation ansprach.

**Nehmen wir an, das Kind kann bereits lesen und rechnen. Was passiert, wenn es in die erste Klasse kommt? Wird es sich nicht langweilen, sich nicht als Außenseiter fühlen?**

Beim heutigen Schulsystem ist dies eine durchaus berechtigte Frage. Es wird sich wohl tatsächlich langweilen. Aber

wenig wahr. Meine Lösung wäre, dass Kinder möglichst früh auf freiwilliger Basis in Krippen einbezogen werden könnten. Wenn diese gut geführt werden, können auch Kinder aus diesen Familien optimal stimuliert werden. Die Investition für solche Krippen würde sich für den Staat bestimmt auszahlen.

**Rita Messmer-Studer**, *Mit kleinen Kindern lernen*, Kreuz Verlag, 1999, Fr. 26.20